

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 85 (2000)
Heft: 2

Artikel: Heilige Inquisition
Autor: Kaech, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1548-17.2.1600

Papst Luzius III. leitete mit der Bulle "ad abolendam" 1184 die Inquisition ein. Im Jahre 1252 nahm sie unter Papst Innozenz IV. ihre schreckliche Tätigkeit auf. Dieses Terrorgericht der "Heiligen Katholischen Kirche" verurteilte Hunderttausende – zuverlässige Quellen sprechen von bis zu 10 Millionen Opfern – nach z.T. jahrelanger Folterhaft zum Tode, meistens zur Verbrennung auf dem Scheiterhaufen; denn auf diese Weise könnte doch wenigstens die Seele des Ketzers gerettet werden! Diese "Heilige Kongregation der Römischen und Universalen Inquisition" wütete bis 1908 und wurde dann neu benannt mit "Heiliges Offizium", ab 1965 schliesslich



THEMEN in diesem FREIDENKER

Heilige Inquisition	1-5
Freidenkerspende	3
Büchertisch	6

Heilige Inquisition

ganz harmlos" Kongregation für die Glaubenslehre".

Die Opfer waren Andersgläubige, Ungläubige, Ketzer und Hexen. Wohl am schrecklichsten wüteten die Glaubensfanatiker in Spanien. Unter Protektion von Königin Isabella von Kastilien ging der Dominikanermönch de Hojeda vor allem gegen zum Christentum übergetretene Juden vor, denen vorgeworfen wurde, noch immer ihrem alten Glauben anzuhängen. Hunderte, meist begüterte Christen/Juden landeten auf den Scheiterhaufen. Andererseits wurden Juden, die sich weigerten, die christliche Taufe über sich ergehen zu lassen, lebendigen Leibes verbrannt. Allein 1481 waren es 12'000, die der Dominikanermönch und Grossinquisitor Tomas de Torquemada verbrennen liess. Selbstverständlich, die Besitztümer der Opfer wurden eingezogen. Da denkt man doch unwillkürlich an den 460 Jahre später stattfindenden Holocaust?

Ähnliches erlebten auch zum Christentum übergetretene Muslime. Auch ihnen warf man vor, an Bräuchen ihrer früheren Religion festzuhalten (kein Schweinefleisch, kein Wein, Henna für die Fingernägel der Frauen ...). Sie landeten auf dem Scheiterhaufen. Hunderttausende von maurischen Christen wurden zudem zwangsweise ins muslimische Nordafrika verfrach-

tet. Das Morden in Spanien dauerte Jahrhunderte; 1826 wurde der letzte Ketzer in Valencia gehängt.

Besonders verfolgt wurden Frauen. Die im Christentum tief verwurzelte Angst vor der "Verführerin" stempelte eine Frau recht bald zur Hexe ab. Könige, Bischöfe und Päpste glaubten an diesen Hexenwahn. Das bis heute gültige Priesterzölibat dürfte eine der Folgen sein. Nach Schätzung namhafter Historiker sind in Europa über eine Million Frauen dem Hexenwahn zum Opfer gefallen. Die erste Hexe bestieg den Scheiterhaufen im Jahre 1275 in Toulouse. Besonders brutal wüteten die deutschen Hexenverfolger, wobei Reformatoren (Luther) keineswegs humaner waren als die Katholiken. Erst die Aufklärung hielt diesen Wahn allmählich auf. Aber noch im Jahre 1782 wurde in Glarus die letzte Schweizer Hexe auf den Scheiterhaufen gezwungen!

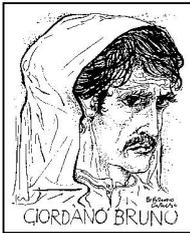
Giordano Bruno war wohl eines der prominentesten Opfer der Römischen Inquisition. Filippo Bruno (Giordano war sein Name nach dem Eintritt in den Dominikaner-Orden) wurde 1548 in Nola bei Neapel als Sohn eines Offiziers in Diensten des Grafen von Caserta geboren. Er besuchte die Schulen in Nola und studierte von 1562–1565 an der Universität in Neapel. Der junge Filippo war sehr begabt und be-

Fortsetzung S. 2

herrschte recht bald Latein und die hebräische Sprache. Als 17-jähriger trat er als Novize ins Kloster San Domenico Maggiore ein, wo er 1572 den Dokortitel der Theologie erwarb. Damit hatte er die Möglichkeit, lehramtlich tätig zu sein. Seine Studien jedoch gingen weiter. Er vertiefte sich in die Werke von Paracelsus, Erasmus, Luther und vor allem Kopernikus (1543 in Nürnberg erschienen).

Kopernikanisches Weltbild

Giordano war fasziniert vom neuen Weltbild, das so gar nicht den Vorstellungen der Kirchen entsprach. Für ihn war die Erde nicht mehr der Mittelpunkt, sondern nur ein winziger, unwichtiger Teil eines riesigen Universums. Das wirkte sich selbstverständlich auf seine Lehrtätigkeit aus. Die Kirchenoberen waren geschockt und sprachen von Häresie. Eine theologische Untersuchung wurde eingeleitet, deren Ergebnis voraussehbar war: Ketzerei! Giordano Bruno wartete das Urteil jedoch nicht ab, sondern ergriff die Flucht. Im Februar 1576 verliess er das Kloster und setzte sich nach Rom ab, wo er jedoch vernehmen musste, dass er vom Heiligen Offizium als Apostat bereits gesucht wurde.



15 Jahre auf der Flucht ...

Die Flucht ging weiter über die Toscana nach Genua, wo er unter falschem Namen bis Ende 1577 blieb. Doch die Häscher waren überall; so setzte er sich nach Noli bei Savona ab. Zuerst arbeitet er als Stallknecht, fand dann aber eine Stelle als Lateinlehrer. Daneben gab er vermögenden Erwachsenen Kurse in Philosophie und Astronomie. Doch die Inquisition entdeckte

und verhaftete ihn. Es gelang ihm jedoch zu entfliehen und über Turin erreichte er Venedig. Dort hatte er erste Kontakte mit Freimaurern, aktiven Gegnern der Papstkirche und vor allem der Jesuiten.

Doch Italien wurde für ihn zu gefährlich. Über Mailand und Chambéry reiste er nach Genf (1576). Diese Stadt war seit 1533 eine Freie Republik (gehörte noch nicht zur Schweiz), die Hochburg des Calvinismus, eingeengt zwischen katholischen Ländern. Bruno liess sich als Anhänger des Calvinismus registrieren, um eine Lehrtätigkeit annehmen zu können. Doch bald musste er erfahren, dass auch der Protestantismus Fanatiker hervorbringt. Brunos berechtigte Kritik an einem bekannten Professor der Universität Genf, der falsche Aussagen über Aristoteles machte, brachte ihn nicht vor das katholische "Sainte Office", sondern vor das "Vénérable Constitutoire". Die theokratische Führung schützte den inkompetenten Professor und erteilte Bruno einen Verweis. Enttäuscht verliess dieser Genf, denn er hatte erkennen müssen, dass der Calvinismus gegenüber der Romkirche keine Befreiung sein konnte.

Über Lyon führte die Reise nach Toulouse, wo er als Professor der Philosophie an der Universität willkommen war. Schon zwei Jahre später aber zog es ihn weiter – nach Paris.

... nach Paris ...

Inzwischen berühmt/berüchtigt erhielt er von König Heinrich III. einen Lehrauftrag an der Sorbonne, wobei ihm ausdrücklich zugesichert wurde, nicht verpflichtet zu sein, die heilige Messe zu besuchen. Dies hingegen passte dem an der Universität einflussreichen Klerus überhaupt nicht - und so entstanden recht bald Schwierigkeiten. Selbst der

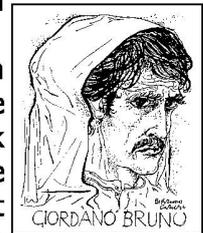
König geriet in die Kritik.

Der Grossteil der Studenten jedoch war vom neuen Professor begeistert. Die Hörsäle waren überfüllt, selbst in den Gängen lauschten die Studenten der kräftigen, überzeugenden Stimme, die neue, revolutionäre Thesen vorbrachte und der Kraft seines Ausdruckes. Spielend korrigierte er Einwände; oft tönte es fast prophetisch.

... und England, ...

Um aber weiteren Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, verlegte Bruno seine Tätigkeit nach London. 1583-1585 wirkte er in Oxford als Philosophie-Professor. Der englische Botschafter in Paris schrieb in einem Brief an Königin Elisabeth I. über Bruno: "Philosoph und Mann ohne Religion". Die Vorlesungen zu den Theorien des Kopernikus bewirkten in Oxford harte Polemik, denn die herrschenden Kreise waren noch nicht bereit, das biblische Weltbild aufzugeben.

Nach drei Jahren England kehrte Bruno zurück nach Paris, eine Aussöhnung mit der Katholischen Kirche sollte ausgehandelt werden. Doch ohne die bedingungslose Rückkehr in den Dominikaner-Orden gab es keinen Pardon. Wegen fortgesetzter Drohungen der Sainte Ligue verliess Bruno Paris 1586.



... nach Deutschland und in die Schweiz

Fünf Jahre verbringt Bruno in Deutschland. Die Stationen sind Mainz, Wiesbaden, Marburg (wo ihm die Lehrbewilligung verweigert wird), Wittenberg. In dieser Stadt, wo sich Lutheraner und Calvinisten aufs Heftigste bekämpfen, lehrt er an der Universität Philosophie. Nach dem Sieg der Calvinisten reist Bruno wei-

ter nach Prag, Tübingen, Helmstedt, wo er an der Uni lehrt. Nach Schwierigkeiten mit den lutheranischen Pastoren – immer die gleiche Vorwürfe – verlegt er seine Tätigkeiten nach Frankfurt am Main.

Den Winter 1590/91 verbringt Bruno in Elgg (Kt. Zürich). Dort schreibt er für seinen Gastgeber Heinrich Hainzel „De imaginum, signorum et idearum compositione“ (Sammlung von Bildern, Zeichen und Ideen). Ausserdem schreibt er eine Art Wörterbuch der philosophischen Begriffe, das 1595 in Zürich gedruckt wird.

Rückkehr nach Italien

Zurück in Frankfurt nimmt Bruno 1591 eine Einladung des Patriziers Giovanni Moncenigo nach Venedig an. Am Domizil des Gastgebers lehrt er Philosophie. Gleichwohl postuliert er für ein Lehramt Mathematik an der Universität Padua. Ohne Erfolg. Galileo Galilei wird dort 1592 eingestellt. Als Bruno von seinem vermeintlichen Wohltäter Urlaub verlangt, reagiert dieser rasch: Bruno wird eingesperrt und bei den Behörden angezeigt wegen Ketzerei.

Der Grossinquisitor Venedigs, Fra Saluce, reagiert prompt mit Einkerkering im Gefängnis San Domenico del Castello.

Haft und Anklage

Moncenigos Anschuldigungen lauten: "Mann ausserhalb jeder Religion, der die heilige Messe verurteilt, glaubt nicht an die Verwandlung von Brot und Wein in den Leib Christi, zweifelt an der Dreifaltigkeit, macht sich über die Wunder Christi lustig und lehnt der Jungfräulichkeit der Maria ab. Ausserdem erklärt er, das Universum sei ewig, die Welt unendlich"!

Nach 7-maligem Verhör wird Bruno an den Vatikan ausgeliefert. Im Senat von Venedig stimmen

Forts. S. 4

Freidenkerspende 2000

Einsendeschluss für Vorschläge 20. Februar

Nach dem schönen Erfolg der ersten Freidenkerspende erwarten die Freien JungdenkerInnen Ihre Vorschläge für Projekte, denen Sie gerne die Freidenkerspende 2000 zukommen lassen würden. An der Delegiertenversammlung 1999 ist von verschiedener Seite gewünscht worden, dass vermehrt Projekte aus der Schweiz zur Wahl stehen sollen. Bitte nennen Sie uns Projekte, die Ihnen persönlich 1999 durch besondere humanitäre Leistungen aufgefallen sind. Wie letztes Jahr werden die Freien JungdenkerInnen aus den eingegangenen Vorschlägen einen Dreivorschlag zuhanden der Delegiertenversammlung 2000 bestimmen. Die Delegierten werden vorgängig zu jedem Projekt schriftliche Informationen erhalten. Senden Sie Ihre Anregungen bis 20 Februar an:

Daniel Aellig, Im Moser 17, 3704 Krattigen.



Merci!

Freidenkerspende 1999

12'000 Franken für polio-geschädigte Kinder in Südbindien

Zentralvorstand und Freie JungdenkerInnen freuen sich über den grossen Erfolg der letztjährigen Sammlung. Die Abklärungen zur Übergabe der Spende an das Atheist Center laufen derzeit noch. Wir werden Sie so bald als möglich im Detail darüber orientieren. Eine dem Zentrum nahe-

stehende Persönlichkeit hat aber bereits bestätigt, dass der Beitrag der Freidenker-Vereinigung Schweiz es ermöglichen werde, das Projekt im ursprünglichen Rahmen durchzuführen.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die zum guten Ergebnis beigetragen haben! rc

aufgepickt

Der Fall eines Basler Wirtes, der aus der Katholischen Kirche ausgetreten ist, hat brisante Fragen aufgeworfen. Dank administrativer Schlamperei hat dieser sein Austrittsschreiben zurückgehalten, samt diverser Vermerke. Daraus geht hervor, dass der Mann offenbar bei seinem Zuzug vor 50 Jahren gar nicht ins Mitgliederregister der katholischen Kirche aufgenommen worden ist. Berechtigte Frage der NZZ: Wohin sind wohl seine Kirchensteuern geflossen? Oder andersrum: Weiss die Kirche gar nicht,

welche ihrer Mitglieder Steuern bezahlen? Ein weiterer Vermerk lautete: "Bei Anlässen nicht mehr berücksichtigen". Die Kirche dementiert zwar, schwarzen Listen von ausgetretenen Gewerbetreibenden zu führen, führt aber durchaus eine von Mitgliedern, die sie berücksichtigt. Die einleuchtende Begründung: Sie müsse zu ihren Mitgliedern schauen, liege doch ihr Personalabbau um 30% (aufgrund rückläufiger Kirchensteuererträge) erst wenige Jahre zurück!

NZZ 6.1.2000

rc

142 für die Auslieferung; 30 Senatoren hätten ihn gerne in Venedig abgeurteilt.

Folter und Verurteilung

Am 27. Februar 1593 landet Bruno im Zuchthaus des „Heiligen Offiziums“. Bis 1597 folgen 17 sogenannte milde Verhöre. Weil Bruno fest bleibt und nichts widerrufen will, kommt es zur Folter (z.B. während Stunden auf ein Rad gebunden). Er verweigert standhaft jedes Abrücken von seiner Überzeugung, denn er weiss, dass dem Tod nicht mehr zu entinnen ist. Im Falle einer Widerrufung wäre er kurz

Papst Klemenz VIII. wünscht ein exemplarische Verdikt zum Heiligen Jahre 1600, als Warnung an zweifelnde Gläubige. Das Urteil wird am 9. Februar 1600 gefällt - Tod durch Verbrennung auf dem Scheiterhaufen auf einem öffentlichem Platz in der Stadt Rom.

Ermordung in Rom

Ab 6 Uhr morgens, am 17. Februar 1600, strömen die fanatisierten Gläubigen auf den Campo dei Fiori, um sich zu amüsieren am Feuer und am Geruch von verbranntem Fleisch. Bruno ist nackt, ein Nagel durch die

Zunge verhindert, dass er seine Thesen noch ein letztes Mal in die Welt hinaus ruft. Mit dem Mann werden auch seine Schriften, längst auf dem Index, verbrannt.

Weg der Dokumente

Die Prozessakten jedoch fanden einen anderen Weg. Sie wurden 1819 auf Befehl Napoleons aus dem Geheimarchiv des Vatikans (Archivio segreto Vaticano) nach Paris transferiert, zusammen mit einer Menge

weiterer Dokumente. Später sollten sie dem Vatikan wieder zurückgegeben werden. Unterwegs erachtete man den ganzen Papierkram als unwichtig und wertlos und verkaufte das Ganze für Fr. 4'300 an eine Kartonnagefabrik.

Damit waren Akten und Dokumente von zahlreichen Prozessen unwiederbringlich vernichtet. Dies alles geschah im Einverständnis mit dem zuständigen Kardinal Ercole Consalvi.

Giordano Brunos Werk

Von Giordano Brunos Werken blieben nur noch Bruchstücke erhalten. Bei der Übergabe des Verurteilten an den Gouverneur der Stadt Rom wurden gleichzeitig Aufzeichnungen von Bruno mitgeliefert, die jedoch nicht verbrannt wurden, sondern im Besitz des Gouverneurs blieben, bis sie im Jahre 1886 aufgefunden und kopiert wurden; wieder entdeckt wurden sie erst 1925!

Immerhin lassen die noch vorhandenen Schriften Bruno als einen der bedeutendsten Philosophen der Renaissance erscheinen. Seine feste Überzeugung war, dass keine Materie entsteht, keine vergeht, sich aber alles laufend umwandelte. Nur so konnte er auch akzeptieren, dass sein Körper in Asche verwandelt wurde, die sich dann als Aschenregen über den sieben Hügeln Roms mit der Natur wiedervereinigte.

Brunos Gedenken

Nola, die Geburtsstadt Brunos, errichtete unter liberaler Führung 1868 ein Denkmal auf einem nach Giordano Bruno benannten Platz. 1876, sechs Jahre nach der Befreiung der Stadt Rom aus den Fängen des Vatikans, planten liberale und laizistische Kreise die Errichtung eines Denkmals an der Stätte der Verbrennung von Giordano Bruno. Hauptpromotor war der damalige Stadtpräsident Roms, Ernesto Nathan, Jude und Freimaurer. Selbstverständlich protestierte die Kirche vehement und titulierten Juden und Freimaurer Vertreter des Teufels! Da war die Unterstützung durch das fortschrittliche Europa gefordert: Victor Hugo, Ernest Renan, Ernst Haeckel, G. Carducci, Herbert Spencer (englischer Mitbegründer der Weltunion der Freidenker 1880), Henrik Ibsen u.a. unterstützten die Initiative. Am 9. Juni 1889 wurde das Werk des Bildhauers



"Es gibt kein bessere Flamme zur Erleuchtung des Gewissens!"

vor der Besteigung des Scheiterhaufens erdrosselt worden. Bruno ruft seinen Peinigern zu: "Sie zittern wahrscheinlich heftiger bei der Urteilsverkündung als ich, der Ihnen nur zuhört!"

Nach Monaten der Tortur wird am 12. Januar 1599 der eigentliche Prozess eingeleitet. 34 Straftaten, meist theologischer Natur, werden im vorgeworfen. Punkt 13 z.B.: "Behauptung, dass mehrere Welten existieren".

Ettore Ferrari feierlich eingeweiht – trotz des vehementen Einspruchs des Papstes und vor allem der Jesuiten. Die Kirche, die doch so gerne von Nächsten-, ja Feindesliebe spricht, versuchte immer wieder, die Verbrennung des Giordano Bruno zu vertuschen, als nicht geschehen hinzustellen.

Zeugen

Das Hinrichtungsprotokoll wurde jedoch sichergestellt. Auch gab es einen Augenzeugen des Geschehens, den Deutschen Kaspar Schoppe, der die Hinrichtung genauestens protokollierte. Seine Aufzeichnungen konnten vor der Vernichtung gerettet werden.

Die Kirche versuchte gar 1921, vor der Unterzeichnung der Lateranverträge mit dem faschistischen Italien als Bedingung die Zerstörung des Bruno-Denkmal zu fordern. Aber selbst Mussolini widerstand 1929 den päpstlichen Zumutungen.

Doch dann reagierte der Vatikan prompt mit der Heiligsprechung von Kardinal Roberto Bellarmino, seinerzeit sadistischer Promotor des letzten Prozesses gegen Giordano Bruno. Noch 1942 und 1955 hielten vatikanische Kreise daran fest, dass die Verurteilung von Giordano Bruno zu Recht geschehen sei.

Spätes Bedauern der Kirche

Man musste bis 1997 warten, um ein gehauchtes mea culpa zu vernehmen. Kardinal Ratzinger, Chef der Nachfolgefirma der Inquisition meinte: "Ein Fehler, der uns zu denken gibt, der uns zu einer Geste des Bedauerns führen sollte..."

1992 wurde Galileo Galilei rehabilitiert,
1993 Kopernikus,
1996 Charles Darwin... und
???? Giordano Bruno?

Jean Kaech

Die unsägliche Millenniumshysterie ist glücklicherweise vorbei. Dass der Jahrtausendwechsel erst in einem Jahr stattfinden wird, hat die grosse Masse nicht interessiert. Wichtig war nur, dass die langersehnte, symbolbeladene Jahrzahl 2000 nach Christus endlich erreicht worden ist. Mit riesigem Aufwand in Szene gesetzt wurde das Seifenblasen-Spektakel durch die Medien, die zum Beispiel den ersten Sonnenaufgang im Jahr 2000 (welch ein Ereignis!) für die Ewigkeit festhielten. Schon seit längerer Zeit versuchen sich die verschiedenen Medienerzeugnisse unter dem immer grösser werdenden Konkurrenzdruck mit der Aufbauschung von irgendwelchen Banalitäten zu überbieten. Dass dabei die Qualität zwangsläufig auf der Strecke bleiben muss, ist offensichtlich. Aber eben, der heutige Durchschnittskonsument will anscheinend nur noch unterhalten werden. Die von den Journalisten angewandten Mittel sind ihm längst egal geworden. Um von der hinter der bunten und lauten Medienkulisse gähnenden Leere abzulenken, dreht sich das Unterhaltungskarussell für den Konsumenten immer rasanter. Dass sich das Ganze ständig im Kreis dreht, liegt in der Natur der Sache.

Davon schwindlig geworden übersieht man leicht die Alternativen, die estrotz dem grassierenden Einschaltquoten- und Auflagenwahn immer noch gibt. In der Presselandschaft zum Beispiel die "Neue Zürcher Zeitung", die selbstbewusst ihren Weg der Sachlichkeit geht und dabei nicht wie die Konkurrenz der Versuchung verfällt, sich mit Lebensberatungs-, Klatsch- und Lifestyle-Rubriken sogenannt volksnah zu geben. Sie stellt sich damit quer zum gängigen Massengeschmack und hat mit ihrer Strategie erfreulicherweise Erfolg, was die steigenden Leserzahlen belegen. Ich bin überzeugt, dass auch Qualitätsfernseh- und Radiostationen wirtschaftlich erfolgreich sein könnten, wenn sie sich nur klar dazu bekennen und dies mit intelligenter Eigenwerbung kundtun würden. In einem solchen Umfeld würde Werbung für ein gutes Produkt auch wieder mehr als heute beachtet und durch die steigenden Werbeeinnahmen wäre das Überleben solcher Stationen gesichert. Welcher der mächtigen Medienkonzerne wagt einmal, ein solches Unternehmen auf die Beine zu stellen? Denn die Zahl der Zuschauer und Zuhörer, die vom immer lauter und eintöniger werdenden Medienzirkus die Nase voll haben, wird meiner Ansicht nach in Zukunft stetig wachsen, da bleibe ich hoffnungsvoller Optimist.

Peter Bürki